

Es ist Urlaubszeit. Einige sind schon unterwegs, sie folgen dem, was sie so richtig gern machen: manche fahren in die Berge zum Wandern, andere an das Meer und sie lieben es, in den Wellen des Ozeans zu schwimmen.

Andere müssen leider zu Hause bleiben und kämpfen bei schönstem Sommerwetter, strahlendem Sonnenschein mit der üblichen Hektik, all den Anforderungen des Alltags. Sie träumen von der Entschleunigung des Lebens, die die anderen am Strand gerade genießen.

Nutzen wir doch einen kleinen Moment und träumen uns an den Strand von Hawaii. Wir setzen unsere Taucherbrille auf und schnorcheln die Küste entlang. Etwa 30 m vom Strand entfernt tauchen wir an einigen Felsen hinunter, da entdecken wir eine große grüne Meeresschildkröte.

Sie schwimmt neben uns her und wir können sie beobachten, wie sie vom Ufer fortschwimmt. Wir versuchen ihr zu folgen und stellen verblüfft fest, dass sie viel schneller vorankommt als wir, obwohl es so aussieht, als würde sie sich ziemlich langsam fortbewegen. Sie paddelt nur hin und wieder mit den Flossen, um sich dann einfach wieder im Wasser treiben zu lassen. Wir haben doch Schwimfflossen an den Füßen, die uns einen kraftvollen Schub nach vorn verleihen, aber die Meeresschildkröte entfernt sich immer weiter und entschwindet. Wir bleiben beschämt zurück, die Schildkröte ist schneller als wir.

Aber wir lassen uns nicht ermutigen. Am nächsten Tag gehen wir wieder an den gleichen Ort und nach einer Weile in dem warmen Wasser sehen wir tatsächlich die Meeresschildkröte, wie sie um ein Korallenriff herum paddelt. Wir versuchen ihr zu folgen, als sie vom Ufer fortschwimmt, können aber wieder nicht mithalten. Wir geben auf und lassen uns treiben!

In diesem Moment erteilt die grüne Meeresschildkröte uns eine wichtige Lebenslehre!

Als wir uns so an der Oberfläche des Wassers treiben lassen, sehen wir, dass die Schildkröte ihre Bewegungen dem Wasser anpasst. Wenn sich eine Welle auf das Ufer zubewegt und der Schildkröte ins Gesicht schwappt, lässt diese sich treiben und paddelt gerade nur so viel, dass sie ihre Position hält. Und wenn die Welle wieder in den Ozean hinausströmt, paddelt sie schneller, um die Bewegung des Wassers zu ihrem Vorteil zu nutzen.

Die Schildkröte kämpft nie gegen die Wellen an, sie nutzt sie für sich! Wir können nicht mit ihr mithalten, weil wir mit aller Anstrengung gegen die heranrollenden Wellen ankämpfen, dann bleibt nicht genug Kraft übrig, um die zurückströmende Welle auszunutzen, um in die Tiefe und Weite des Meeres zu gelangen.

Das ist die Grüne-Meeresschildkrötengeschichte aus dem Buch von John Strelecky „Das Café am Rande der Welt!“ Sie hat mit der Frage zu tun, auf welche Art und Weise sich Menschen für etwas entscheiden, um ein erfülltes Leben zu führen. Die Meeresschildkröte will unbedingt hinaus in die Weite des Meeres und dementsprechend nutzt sie jede ausströmende Welle.

Wenn man dagegen nicht auf das ausgerichtet ist, was man gern tun möchte, kann man seine Energie mit dem Herumpaddeln in vielen anderen Dingen verschwenden. Wenn sich

dann die Gelegenheit bietet, das zu tun, was man eigentlich möchte, hat man nicht mehr die Kraft oder die Zeit dafür!

John Strelecky zieht die Bilanz:

Die hereinrollenden Wellen in meinem Leben, das sind all die Leute, Aktivitäten und Dinge, die versuchen, meine Aufmerksamkeit, Energie und Zeit für sich zu gewinnen, die haben aber nichts mit dem Sinn meiner Existenz zu tun. Die überrollen mich förmlich und verbrauchen meine Energie.

Die zurückströmenden Wellen sind die Menschen, Aktivitäten und Dinge, die mir dabei helfen können, den Sinn meiner Existenz zu erfüllen.

Je mehr Zeit und Energie ich auf hereinrollende Wellen verschwende, desto weniger Zeit und Energie bleibt mir für die zurückströmenden Wellen. Es geht also darum, bewusst zu entscheiden, wieviel wir herumpaddeln und aus welchem Grund!

Welche hereinrollenden Wellen beanspruchen täglich unsere Zeit und Energie und halten uns von dem ab, was uns hinaus in die Weite und Tiefe bringt?

Soweit das Bild von der grünen Meeresschildkröte. Ich hoffe, dass auch die, die das weite tiefe Meer nicht so unbedingt mögen, mir folgen konnten, für die Schildkröte ist es der ersehnte Lebensraum. Und das ist das, was wir

Im Kern der Geschichte geht es darum, dass wir den Sinn unserer Existenz kennen, dass wir uns folgende Frage beantworten können: Warum sind wir hier? Hier in diesem Gottesdienst? Hier in dieser Stadt? Hier auf dieser Erde?

Unabhängig davon, in welchem Radius wir uns diese Frage stellen, geht es um den Sinn unserer Existenz. Setzen wir unsere Kraft, unsere Zeit und Energie für das ein, was existentiell wichtig ist, oder lassen wir uns von den hereinströmenden Wellen der Erwartungen anderer wegschwemmen?

Als ich so über diese Geschichte nachdachte, fragte ich mich, was so meine Wellen sind, in denen ich mich abstrample. Unter anderem fiel mir ein, dass unser Haus sich immer wieder recht spontan mit Gästen oder Familie füllt und ich dann auch eine Orientierung brauche, dass ich nicht in zu viel Geschäftigkeit meine Energie verpulvere. Und es fiel mir eine entsprechende kleine biblische Erzählung ein, in der Jesus mit seinen Jüngern wie eine Welle im Haus von Marta einkehrt.

Im Lukasevangelium Kap 10, 38-42 heißt es:

Als sie aber weiterzogen, kam er in ein Dorf. Da war eine Frau mit Namen Marta, die nahm ihn auf. Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria; **die setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu**. Marta aber machte sich viel zu schaffen, ihm zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach:

Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester lässt allein dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll! Der Herr aber antwortete und sprach zu ihr: Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe.

**Eins aber ist not.** Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.

### 1. Hören

Immer wieder, wenn ich diese Geschichte lese, berührt mich die vertraute erste Szene in dem Haus: Jesus spricht, erklärt, lehrt und Maria sitzt ihm wie eine Schülerin zu Füßen und lauscht aufmerksam und konzentriert seinen Worten. Sie ist ganz bei dem, was Jesus ihr zu sagen hat. Damit hat sie eine gute Entscheidung gefällt und das eine gewählt, das notwendig ist. Aber was dieses eine ist, das bleibt offen, das kann interpretiert werden. Der Text sagt nicht ausdrücklich, was Jesus mit „Eins aber ist not meint“.

Es ist eine offene Aussage, wie eine Leerstelle, die noch mit Inhalt gefüllt werden muss. Wir wissen zunächst einmal, dass dieses Eine etwas mit dem aufmerksamen Hören zu tun hat.

### 2. Entscheidung

Im weiteren Verlauf der Geschichte stehen sich dann Martha und Maria gegenüber, beide sind in ihrer Weise gute Menschen. Man kann beiden Recht geben in dem was sie tun. Schon in der Antike haben einige Abschreiber versucht, den Gegensatz zwischen den beiden Schwestern auszulösen, indem sie schrieben: „Nur *wenig* ist notwendig **oder eins**“. Es wurde eine doppelte Aussage, die beide Positionen verbinden sollte.

Mit „Nur wenig ist notwendig“ wendeten sie sich an Martha: „Mach dir nicht so viel Mühe. Weniger Essen würde auch reichen!“ Mit ihrem zweiten Teil wendeten sie sich an Maria: Nur *eins* notwendig.

Aber dieser Kompromiss passt nicht zu dieser Geschichte.

Martha sorgt sich um *Vieles*, Maria um *Eines*. Wenn Vieles und Eines in der Antike einander gegenübergestellt werden, ist die Vielzahl etwas Negatives, die Einheit immer etwas Positives! Wir können diesen Kontrast nicht schönreden, harmonisieren oder leugnen, auch wenn wir das immer wieder versuchen!

Deswegen bleibt die Frage: Was ist denn nun das Eine, das notwendig ist? **Das Eine ist kompromisslos. Es läuft auf ein Entweder – Oder, auf eine klare Entscheidung hinaus.**

### 3. Freiheit zu wählen

Die Geschichte will sicherlich auch Frauen Mut machen, sich aus traditionellen Rollen zu lösen. Martha will eine perfekte Hausfrau sein. Sie wird ganz davon „in Anspruch genommen“. Das griechische Wort sagt noch anschaulicher: Sie wird „nach allen Seiten gezerrt“. Das ist realistisch. Hauswirtschaft bedeutet: viele Dinge zugleich tun, und das für Menschen, die es oft wenig honorieren.

Maria vertritt eine andere Rolle. Sie entzieht sich der Hauswirtschaft, um von Jesus zu lernen. Sie scheint emanzipierter zu sein. Der Arzt Galen lobte in der Mitte des 2. Jh. die Christen dafür, dass selbst die Frauen bei ihnen gebildet waren. Die Geschichte sollte Frauen im Urchristentum ein gutes Gewissen geben, wenn sie sich in der Gemeinde Zeit zum Hören und Lernen ließen.

Aber es entspricht eher unserer heutigen Sicht, dass Martha und Maria für den Kontrast zwischen traditioneller und emanzipierter Frauenrolle stehen. Für antike Verhältnisse sind beide Frauen ungewöhnlich selbständig. Martha nahm Jesus in das Haus auf. Einige

Handschriften sprechen von *ihrem* Haus. Einen Mann ins Haus aufnehmen, erfordert Selbstständigkeit. Dann wendet sich Martha mit ihrer Kritik an Jesus: „Kümmert es dich denn gar nicht, dass mich meine Schwester allein dienen lässt?“ Sie kritisiert einen Mann. Das passt absolut nicht zur traditionellen Frauenrolle. Man kann also sagen: Beide Frauen verhalten sich ungewöhnlich.

Jesus bestätigt diese Selbstständigkeit, indem er sagt: Maria hat das gute Teil gewählt. Wichtig ist, er sagt: Sie hat **gewählt**. Maria hat sich entschieden, von Jesus zu lernen.

Wichtig also für unsere Frage, was das Eine ist, das nottut: Wir haben die Freiheit und müssen es selbst wählen!

#### 4. Es geht um das Wort

Jetzt könnten wir denken, das Eine, das nottut, sei Jesus selbst. Maria habe den guten Teil gewählt, weil sie ihn erwählt hat. Damit würde die Geschichte aber zu einer Dreiecksgeschichte, Jesus stünde zwischen den beiden Frauen. Es wäre eine Geschichte der Eifersucht, in der Maria Jesus mehr liebt als Marta. In der beide um die Aufmerksamkeit und Zuwendung Jesu kämpfen. Dann wäre das Ziel der Geschichte ein Ausgleich zwischen der sogenannten tätigen Liebe der Marta und der kontemplativen, beschaulichen Liebe der Maria. Aber es geht nicht um diese Sprachen der Liebe und auch nicht um ein Eifersuchtsdrama, sondern entscheidend ist für Maria das, was Jesus zu sagen hat, sein Wort! Sie hört seiner Rede zu, sein Wort steht im Mittelpunkt ihrer Aufmerksamkeit!

Damit haben wir einen weiteren Hinweis auf das, was nottut: Es geht um das Wort!

#### 5. Zentrierung

In der Betrachtung der Geschichte kommen die meisten von uns zu dem Ergebnis, dass wir alle einen Anteil Martha und einen Anteil Maria in uns haben.

Martha, das ist der Teil in uns, der dafür sorgt, dass wir nach außen hin alle Erwartungen erfüllen. Wenn wir in unser Leben Gäste einlassen, dann werden wir höchst aktiv, um einen guten Eindruck zu machen. Nur nicht blamieren, das ist unsere Devise. Aber das kostet Kraft, mehr Kraft, als wir haben.

Gleichzeitig erkennen wir in uns eine Maria, eine Neigung zur meditativen Faulheit. Es ist die Sehnsucht nach etwas anderem als Hektik und Erwartungsdruck. Es ist die Sehnsucht danach, ganz von innen her zu leben – so, dass wir nur tun, was wir wirklich selbst **gewählt** haben. Aber diese Seite kann sich nicht so recht entwickeln, weil Martha in uns zu viel Wirbel macht.

Deshalb brauchen wir etwas von Jesus in uns, jemanden der sagt:

Folge dem Wichtigsten, dem Einen. Du musst die Martha in Dir nicht unterdrücken. Sie ist Deine Schwester, sie gehört zu Dir. Aber Du darfst Dich gegen sie durchsetzen. Du darfst die Zerrissenheit zwischen Aktivität und Ruhe in dir überwinden, wenn Du Dich auf das Eine konzentrierst, das nottut. Aber dabei müssen wir vorsichtig sein, Das Eine, das nottut, liegt nicht in uns selbst, es ist nicht unsere Selbstfindung.

Aber wir haben letzten Hinweis gefunden, das Eine, das not tut, muß uns eine innere Einheit geben, ein Zentrum, das sich gegen die Zerstreuung durchsetzt.

## Antwort

Jetzt wird es Zeit, endlich zu sagen, was das geheimnisvolle „Eine“ ist, das nottut“!

Das Eine erinnert an **den Einen**. Im Griechischen kann „Eins ist notwendig“ ebenso gut übersetzt werden mit: „Einer ist notwendig“ und damit erinnert die Aussage an das Glaubensbekenntnis Israels zu dem einen Gott:

*„Der Herr ist unser Gott, der Herr ist einzig! Und du sollst den Herrn, deinen Gott lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft“*

**Gott, nur Gott allein, ist notwendig, keiner sonst.** Ich bin sicher: In die Leerstelle am Ende der Geschichte ist nur Gott selbst einzutragen.

Wenn Jesus über Maria sagt: „Sie hat das gute *Teil* erwählt“, erinnert das an Psalm 73, den wir heute als Leitvers haben:

Dort spricht der Beter zu Gott: „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und *mein Teil*.“ (Ps 73,26)

In der Beziehung zu ihm geht es um das

### Hören vor dem Tun

Gott tritt in unser Leben durch sein Wort. Wir müssen zuerst auf ihn hören, bevor wir in die Aktion gehen.

### die Beziehung zu ihm ist eine bedingungslose Entscheidung

Gott steht in seiner Heiligkeit allem gegenüber, was wir in dieser Welt vorfinden. Verwechseln wir etwas in der Welt mit Gott, so haben wir es zum Götzen gemacht. Suchen wir den Sinn unserer Existenz in der Beziehung zu ihm oder in allen möglichen Geschäftigkeiten? Daraus entsteht die Notwendigkeit einer bedingungslosen Entscheidung für ihn!

### Aus der Beziehung zu ihm gewinnen wir die Freiheit zu wählen

Gott ist der Schöpfer, wir sind seine Ebenbilder. Er hat uns befähigt, dass wir frei handeln können, unseren Weg wählen dürfen und uns nicht von außen bestimmen lassen müssen.

### Er ist in Jesus das lebendige Wort

– durch Jesus erkennen wir Gott, er ist das lebendige Wort, durch das Gott zu uns spricht

### Die Beziehung zu ihm ist die Zentrierung unseres Lebens

Gott ist der Eine, der nottut, weil er uns aus Zerstreung zurückruft. Wenn wir Gott von ganzem Herzen, ganzer Seele und mit allen Kräften lieben, dann erhält alles in uns einen Bezugspunkt.

## Ein persönliches Beispiel

Meine Mutter braucht seit einiger Zeit eine Betreuung und so reisen im Wechsel verschiedene Damen aus Polen an, um immer einige Wochen bei ihr zu wohnen. Vorletzte

Woche war nun wieder so ein Betreuungswechsel und das ist natürlich immer auch mit Stress verbunden. Eine völlig fremde Frau im Haus, das ist wirklich nicht so einfach.

So klagte meine Mutter am Telefon, dass die Neue nicht so nett sei, dass sie sich nicht wohl fühle mit ihr und es war so eine Welle, die auf mich zukam. Mein Gedanke war immer wieder, dass ich ja eine gute Tochter sein müsse und zu ihr hinfahren sollte. Das stand aber im Konflikt mit all dem, was ich sonst noch zu tun hatte.

Wir erinnern uns, die einströmenden Wellen sind die Ansprüche, die Aktivitäten und Dinge, die uns überrollen und unsere Energie verbrauchen, weil sie nichts mit dem Sinn unserer Existenz zu tun haben.

Also musste ich mich fragen, warum ich meinte, dass ich fahren müsste. Ist es der Sinn meiner Existenz, dass ich beweise, dass ich eine gute Tochter bin? Nein, das ist nicht nötig, denn ich bin es schon! Ich bin von Gott geliebt, ich muss mir nichts hinzuverdienen! So entschied ich mich, in diese Welle nicht zu investieren.

Dann eskalierte der Konflikt zwischen der Betreuerin und meiner Mutter und endete damit, dass die Betreuerin von der Polizei aus dem Haus entfernt wurde. Das war eine riesige Welle, die mich am Sonntagnachmittag erwischte.

Jetzt ging es nicht mehr darum, eine gute Tochter zu sein, sondern jetzt war meine Mutter echt in Not. Es war niemand mehr da, der sie versorgen konnte. Ist es der Sinn meiner Existenz, anderen in Not zu helfen? Ich betete, um innerlich zu hören, was mein Auftrag sei.

Ja, das ist das Gebot der Liebe! Ich rückversicherte mich noch bei meiner Familie und einer Freundin, ob ich aus den richtigen Motiven entschied. Dann ließ ich alles stehen und liegen und machte mich auf den Weg. Schon auf der dreistündigen Autofahrt wunderte ich mich, dass ich gar nicht mehr so aufgereggt und gestresst war und auch in den folgenden Tagen hatte ich bei allen Herausforderungen eine wunderbare innere Ruhe. Ich war mir gewiss, dass ich aus der Vielzahl der Anforderungen jetzt das eine richtige gewählt hatte und dass Gott segnend mit mir war. Er hielt mir den Rücken frei, dass zu tun, wofür ich mich aus Liebe entschieden hatte.

In dieser ausströmenden Welle konnte ich mich treiben lassen und sie trug mich durch diese Tage. Und Gott schenkte noch die zusätzliche Erfahrung: Wenn ich Dinge liegen lassen muss, um das eine richtige zu tun, sorgt er für das andere – in diesen Tagen sind noch zwei IGW Anmeldungen eingegangen, das ist in so kurzer Zeit noch nie passiert!!

Amen